

HERZOGENAURACH



Malerisches Ummerstadt
lockte den Heimatverein
HERZOGENAURACH, SEITE 17

Das Verlies war nur eine kleine Zelle

ARCHÄOLOGIE Marco Goldhausen und sein Team haben herausgefunden, dass eine Holzterrasse ins Obergeschoss des Turms geführt hat. Im Erdgeschoss war wohl das Gefängnis.

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
BERNHARD PANZER

Herzogenaurach – Nach Abschluss der zweieinhalbmonatigen archäologischen Arbeiten auf dem Schlossgelände sind „erstaunliche Sachen“ aufgetaucht, wie der Leiter der Aktion, Marco Goldhausen, feststellt (der FT berichtete ausführlich). Es fanden sich viele Spuren aus dem 12. Jahrhundert, es lässt sich rekonstruieren, wie der Bergfried, also Turm ausgesaut hat, dass er wohl bewohnt gewesen war, und wie sich die Menschen dort bewegten. Doch eines haben die Grabungen nicht entdeckt: ein Verlies. Zumindest kein „klassisches Verlies“, das in einem Gewölbekeller tief unter der Erde gelegen haben könnte.

Verlies wird 1704 erwähnt

Ein Verlies muss es indes trotzdem gegeben haben, wovon ein Ratsprotokoll des Jahres 1704 berichtet. Darin ist von einem geheimnisvollen unterirdischen Gewölbe im Schlossturm die Rede.

„Das war kein
großes Gewölbe.

Das war einfach nur
eine Zelle.“

MARCO GOLDHAUSEN
Archäologe

de. Kreisheimatpfleger Manfred Welker hat für den FT in alten Überlieferungen gestöbert und die Geschichte über einen unheimlichen Knochenfund aus dem finsternen Gewölbe des Schlossturms herausgekratzt. Demnach lagen dort über ein halbes Jahrhundert lang verborgen die Knochen und Überreste eines Gefangenen (siehe unten).

Die Überlieferungen decken sich durchaus mit den Erkenntnissen des Archäologen Marco Goldhausen, auch wenn es sich nicht wirklich um ein düsteres Verlies in einem Gewölbekeller handelte. Düster war es freilich auch, aber eher nur eine Zelle, also „nicht spektakulär groß“. Und die lag nicht tief unten, sondern wohl im Erdgeschoss des Turms.

Darauf deuten laut Goldhausens Spuren von hölzernen Pfosten hin. Diese Spuren lassen erkennen, dass es im Mittelalter eine Holzterrasse gegeben haben musste. Auf ihr gelangten die Menschen in das Obergeschoss des Turms. Wenn sie sich dahin zurückziehen mussten, wohl weil von außerhalb ein Konflikt drohte, wie Goldhausen es umschreibt, dann konnte die Treppe schnell zerstört werden. Holz ist eben weicher als Stein.

Kleine gepflasterte Wege

Wenn die Menschen aber erst ab dem Obergeschoss im Turm wohnten, was ist dann mit dem Erdgeschoss? „Da hat sich das Verlies befunden“, sagt der Archäologe. Es war nicht größer als



Sockel und Fundament des Turms: Im Erdgeschoss muss sich das Verlies befunden haben. Foto: Bernhard Panzer

eine Zelle und vermutlich nur durch eine abnehmbare Leiter erreichbar. Es kann durchaus eine Gewölbedecke gehabt haben, mit einem Loch zum Durchstieg. Fenster gab es laut Goldhausen keine.

Im Innenhof der Burg mussten den Spuren zufolge kleine gepflasterte Wege angelegt worden sein, damit die Bewohner sich trockenen Fußes bewegen konnten. Der Großteil des Erdbodens sei gestampfter Lehm gewesen, meint Goldhausen.

Und es fand sich eine Menge an Scherben aus dem zwölften Jahrhundert. „Die haben ihren Müll aus dem Fenster geworfen.“ Weiter außerhalb, an der Ringmauer der Burg, wurden ebenfalls Pfostenlöcher entdeckt. Offenbar hatte es einen Wehgang auf der Burgmauer gegeben.

Keine Überraschungen erwartet

Vom Turm respektive Bergfried haben die Archäologen das Fundament mit einem Sockel aus Quadersteinen freigelegt. Dass

sich darunter noch Schätze befinden könnten, wird nahezu ausgeschlossen. Dennoch wird noch einmal ein Auge darauf geworfen, sobald die Baugrube vorbereitet ist und der Rathauskeller abgebrochen werden kann. Da aber das Fundament des Rathauses aus den 1960er Jahren tiefer liegt als der Sockel des Bergfrieds, „ist nichts mehr zu erwarten, was uns beunruhigt“, sagte Bürgermeister German Hacker bei der bislang abschließenden Begehung.

PROTOKOLLBUCH VON 1704

Grausiger Fund: Gerippe im Gefängnis des Schlossturms

VON UNSEREM MITARBEITER MANFRED WELKER

Herzogenaurach – Es ist die Geschichte über einen Gefangenen, der ein halbes Jahrhundert im Verlies des Schlossturms gelegen haben muss. Das geht aus einem Ratsprotokoll hervor. Zu dieser Zeit war der Spanische Erbfolgekrieg (1701-1714) und es verdichtete sich für Herzogenaurach die Gefahr eines französischen oder bayerischen Einfalls.

Am 12. Januar 1704 erging ein Schreiben des Generals aus Forchheim an den Herzogenauracher Amtmann, wonach ledige Burschen sowie die Schanzgräber nach Forchheim geschickt werden sollten.

Die Stadtoberen hielten Umschau, wo man im Notfall Wertgegenstände oder wichtige Unterlagen vor dem Feind verstecken und in Sicherheit bringen könnte. Ein sicheres Versteck bot wegen seiner geschützten Lage mit einem geheimnisvollen unterirdischen Verlies der Schlossturm.

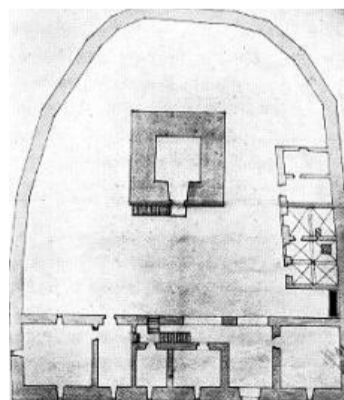
Dem Ratsprotokoll vom 28.

März 1704 ist Folgendes zu entnehmen. Willibald Bichel, der Bediente des Amtmanns und Amtsknecht Hans Heinrich Bernhard sowie dessen Sohn Jörg hatten in das unterste Gefängnis im Schlossturm ein Gollicht heruntergelassen und einen Sack mit einem Gerippe entdeckt. Nach ihrer Berichterstattung erging der Befehl, den grausigen Fund näher zu untersuchen.

Mit weißleinenen Strümpfen

Vom ehemaligen Gänsehirten Hans Thomas Helfenberger wurde der Fund aus dem Verlies heraufgeschafft und im Beisein von Johann Waffler, Feldscher und Bader auf der unteren Badstube, als Sachverständigen besichtigt.

Der Befund ergab, dass es sich dabei um einen Menschen von ziemlicher Größe und dem Alter von etwa 30 Jahren gehandelt haben muss. Auf dem Kopf war noch rötliches dickes, langes Haar zu erkennen und ein Bart



Grundriss des Schlossgebäudes vor dem Umbau unter Lothar Franz von Schönborn um 1715 mit dem Turm in der Mitte (aus dem Heimatbuch 1949). Unten der Südflügel, der östliche Teil (rechte Hälfte) um 1429. Skizze: Archiv maw

von der gleichen Färbung.

Bekleidet war er mit einem Goller (Kittel) von mittelmäßiger Länge, ledernen Hosen, ungebleichten weißleinenen Strümpfen und weißlichen, vorne breiten Schuhen mit roten

Absätzen. Die Schuhe waren unter den Kleidern noch das am besten Erhaltene. Gefunden wurde auch ein Hut von mittelmäßiger Höhe. Aus den Kleidungsresten war zu erkennen, dass die Tracht schon lange Zeit zurückliegen musste und völlig außer der Mode war.

Sowohl Finger als auch Zehen waren vollständig vorhanden. Im Hosensack befanden sich in einer Scheide ein verrostetes Messer und eine dreizinkige Gabel. Die Untersuchung durch den Feldscher Waffler ließ keine Hieb- oder Schussverletzung erkennen. Der Gänsehirt fand allerdings das rechte Knie etliche Mal mit Lumpen verbunden. Als er diese abgenommen hatte, fand er beim Knie zwei in Papier eingewickelte Münzen. Die zwei Zehner waren unter Erzherzog Ferdinand Karl von Österreich geprägt worden, der eine im Jahr 1645, der andere 1648.

Danach hat man den toten Körper, als er eine gute Weile im Schlosshof gelegen und von je-

dermann, der nur wollte, genau besehen worden war, fortgetragen und nach Inhalt des gnädigsten ergangenen Befehls an keinem geweihten, jedoch auch an keinem unehrlichen Platz, nämlich auf dem Kirchhof neben dem Haus des Kirchners begraben lassen.

Vergessen von den Seinen

Der unheimliche Fund lag also an die 50 Jahre in dem geheimnisvollen, finsternen Gewölbe des Schlossturms, wohin vermutlich ebenso lang kein menschliches Wesen mehr gekommen war. Vergessen war nun der unbekannt Mann von den Seinen, die den Verschollenen nie mehr finden konnten.

Spurlos verschwunden ist für lange Zeit aber auch der alte Schlossturm, also der Bergfried, dessen Fundament die Archäologen jetzt freigelegt haben. Er wurde 1720 abgetragen und zur Erweiterung des Schlossbaues, nämlich des östlichen Flügels, verwendet.

Kurz notiert

Behinderungen in Beutelsdorf

Beutelsdorf – Bis voraussichtlich Freitag, 18. Oktober, kommt es in Beutelsdorf in der Hubertusstraße am Ortsausgang Richtung Untermembach zu Verkehrsbehinderungen. Das Tiefbauamt des Landkreises richtet dort für den Geh- und Radweg eine Radwegauschleifung in die Fahrbahn ein. Deshalb ist die Straße halbseitig gesperrt. Eine Ampel regelt den Verkehr im Baustellenbereich. Der Gehweg ist von der Maßnahme nicht betroffen. Fußgänger können ungehindert an der Baustelle vorbeigehen. Das Landratsamt Erlangen-Höchstadt und die Stadt Herzogenaurach bitten um Verständnis für entstehende Behinderungen und Unannehmlichkeiten sowie um Vor- und Rücksicht im Baustellenbereich.

Haundorfer Straße ab Mittwoch gesperrt

Haundorf – Wegen Hausanschlusssarbeiten ist die Haundorfer Straße in Haundorf auf Höhe des Anwesens mit der Hausnummer 1a von heute, Mittwoch, 9. Oktober, bis voraussichtlich Freitag, 18. Oktober, vollständig für den Verkehr gesperrt. Für den Fußgängerverkehr ist ein Notweg eingerichtet. Außerhalb der Arbeitszeiten ist die Arbeitsstelle mit Stahlplatten überdeckt und damit überfahrbar. Die anliegenden Grundstückszufahrten und -zugänge bleiben frei und benutzbar. red

Es ist wieder Zeit für die Orgel

Herzogenaurach – Am Mittwoch, 9. Oktober, beginnt um 19.30 Uhr das nächste Konzert in der Reihe „Orgelzeit“. Unter dem Titel „Improvisierte Fantasien“ wird Gerald Fink nach Liedwünschen aus dem Publikum spontan Musik entstehen lassen. Außerdem stehen Werke von Johann Sebastian Bach auf dem Programm. Diese Staffel der Gesprächskonzerte steht unter dem Motto „Orgel-Fantasien“. Kantor Fink erläutert zunächst die Werke, die erklingen. Der Eintritt ist frei. Im Anschluss lädt der Orgelbauverein zum ungezwungenen Nachklang bei Orgelwein. red

Mord mit Savoir vivre genießen

Großenseebach – Der fränkisch-französische Krimiabend mit Jan Beifßen findet heute, Mittwoch, 9. Oktober, um 20 Uhr in der Bücherei Großenseebach statt. In der Doppel-Lesung stellt Beifßen zwei seiner aktuellen Krimis vor. Im fränkischen „Kerwackler“ gilt es, einem Erpresser im Nürnberger Umland auf die Spur zu kommen. „Die Toten von Carcassonne“, erschienen unter Beifßens Pseudonym „Jules Besson“ und nehmen die Zuhörer mit in die Sonne Südfrankreichs, wo drei brutale Morde dem pensionierten Ermittler Konrad Keller die Urteilsstimmung verderben. Zu dieser Lese-Veranstaltung im Rahmen des Großenseebacher Herbsts gibt es einen Bücherfisch zum Stöbern mit anschließender Signierstunde des Autors. red